

55/Franc 4105, Titel

© 2026 Universitätsbibliothek Würzburg



# Kalendarium für 1901.

Januar		Februar		März	
1	Dienst. Neujahr	1	Freit. Ignatius	1	Freit. † Albinus
2	Mittw. Mariarius	2	Samst. Mar. Lichtm.	2	Samst. † Simplicius
3	Donn. Genovefa			3	Sonnt. 1. Fastf., Kun.
4	Freit. Titus	3	Sonnt. Septuagesima	4	Mont. Kasimir
5	Samst. Edward ☉	4	Mont. Veronika ☉	5	Dienst. Friedrich ☉
6	Sonnt. Heil. 3 Könige	5	Dienst. Agatha	6	Mittw. Fridolin
7	Mont. Reinold	6	Mittw. Dorothea	7	Donn. Thomas v. A.
8	Dienst. Severin	7	Donn. Romuald	8	Freit. Johann
9	Mittw. Julian	8	Freit. Joh. v. M.	9	Samst. Franziska
10	Donn. Agatha	9	Samst. Apollonia		
11	Freit. Hyginus			10	Sonnt. 3. Fastf., 40. M.
12	Samst. Ernst ☉	10	Sonnt. Sexagesima	11	Mont. Rosina
13	Sonnt. 1. S. u. Epiph.	11	Mont. Desiderius ☉	12	Dienst. Gregor d. Gr.
14	Mont. Felix	12	Dienst. Lulalia	13	Gebft. S. A. 5 d. Dje v. D.
15	Dienst. Paulus Eins.	13	Mittw. Kastor, Gord.	14	Mittw. Ernst ☉
16	Mittw. Marcellus	14	Donn. Valentinus	15	Donn. Mathildis
17	Donn. Ancon	15	Freit. Faustina	16	Samst. Longinus
18	Freit. Petri Stuhl.	16	Samst. Juliana		
19	Samst. Martinus ☉	17	Sonnt. Quinquag.	17	Sonnt. 4. Fastf., Gert.
20	Sonnt. 2. S., Feb., S.	18	Mont. Simeon	18	Mont. Cyrillus
21	Mont. Agnes	19	Dienst. Fastnacht ☉	19	Dienst. Joseph
22	Dienst. Vincentius	20	Mittw. † Ischermittw.	20	Mittw. Joachim ☉
23	Mittw. Mar. Verm.	21	Donn. Eleonora	21	Donn. Benedikt
24	Donn. Timotheus	22	Freit. Petri Stuhl.	22	Freit. Stephan
25	Freit. Pauli Befehl.	23	Samst. Petrus Dam.	23	Samst. Otto, Quila
26	Samst. Polykarpus	24	Sonnt. 1. Fastf., Matt.	24	Sonnt. 5. Passionsf.
27	Sonnt. 3. S., Joh.	25	Mont. Walburgis ☉	25	Mont. Mar. Veef.
Gebft. S. M. d. d. Reich. Kais.		26	Dienst. Ludgerus	26	Dienst. Rupertus ☉
28	Mont. Karl d. Gr.	27	Mittw. Rupertus ☉	27	Mittw. Rupertus ☉
29	Dienst. Franz v. Sal.	28	Donn. Sigmund	28	Donn. Sigmund
30	Mittw. Martina	29	Freit. Nestor, Dor.	29	Freit. Eustasius
31	Donn. Ludovika	30	Mittw. † Quat. Lean.	30	Samst. Laurinus
		31	Donn. Romanus	31	Sonnt. 6., Palmf.

April		Mai		Juni	
1	Mont. Hugo	1	Mittw. Phil. u. Jak.	1	Samst. † Simeon
2	Dienst. Franz v. D.	2	Donn. Athanasius	2	Sonnt. Hl. Dreif. ☉
3	Mittw. Richard	3	Freit. Hl. 4. Erf. ☉	3	Mont. Clotilde
4	Donn. † Gründonn.	4	Samst. Monika	4	Dienst. Florian
5	Freit. † Charf. ☉	5	Sonnt. 4. Cantate	5	Mittw. Bonifazius
6	Samst. † Charf. amot.	6	Mont. Johann v. L.	6	Donn. Fronleichnam
7	Sonnt. Hl. Osterfest	7	Dienst. Stanislaus	7	Freit. Robertus
8	Mont. Ostermontag	8	Mittw. Mich. Erich.	8	Samst. Medardus
9	Dienst. Waltrudis	9	Donn. Gregor		
10	Mittw. Ljebiel	10	Freit. Anton, Gord.	9	Sonnt. 2. S. u. Pf. ☉
11	Donn. Leo L. Antip.	11	Samst. Mamertus ☉	10	Mont. Maurinus
12	Freit. Julius ☉			11	Dienst. Barnabas
13	Samst. Hermungild	12	Sonnt. 5. Rog., Pan.	12	Mittw. Basilides
14	Sonnt. 1. Quasim.	13	Mont. Servatius	13	Donn. Anton v. P.
15	Mont. Anastasia	14	Dienst. Bonifazius	14	Freit. Basilius
16	Dienst. Julia	15	Mittw. Sophia	15	Samst. Vitus
17	Mittw. Rudolf, Km.	16	Donn. Ehr. Himmelf.		
18	Donn. Leutherius ☉	17	Freit. Paschalis	16	Sonnt. 3. Juno ☉
19	Freit. Werner	18	Samst. Liborius ☉	17	Mont. Kamec, Adolf
20	Samst. Victor			18	Dienst. Marcus
21	Sonnt. 2. Misser. D.	19	Sonnt. 6. Pfingst	19	Mittw. Gervas
22	Mont. Soter u. Eaj.	20	Mont. Bernhardin	20	Donn. Silverius
23	Dienst. Georg	21	Dienst. Konstantin	21	Freit. Herz-Jesufest
Gebft. S. M. d. A. v. Sachf.		22	Mittw. Emil, Julia	22	Samst. Paulinus
24	Mittw. Albert	23	Donn. Desiderius	23	Sonnt. 4. Walt. ☉
25	Donn. Marcus ☉	24	Freit. Johanna	24	Mont. Joh. v. Tauf.
26	Freit. Cletus, Marc.	25	Samst. Urban ☉	25	Dienst. Adalbert
27	Samst. Anastasius	26	Sonnt. Hl. Pfingstfest	26	Mittw. Joh. u. Paul
Gebft. S. M. d. A. v. B.		27	Mont. Pfingstmontag	27	Donn. Ladislaus
28	Sonnt. 3. Jubil.	28	Dienst. Wilhelm	28	Freit. † Leo II., P.
29	Mont. Petrus	29	Mittw. † Quat. M.	29	Samst. Peter u. Paul
30	Dienst. Kath. v. S.	30	Donn. Felix, Ferd.	30	Sonnt. 5., Pauli Ged.
		31	Freit. † Petronilla		



Fränkische Reisemünze



vom Jahre 1726.

Chaler der Bayerdörfer Münzconvention  
fränkischer Fürsten, 1624.

## Vorwort zum siebenten Jahrgang.



**N**a wir die Altfränkischen Bilder zur siebenten Rundreise hinausgehen lassen, um dem immer mehr sich erweiternden Kreise unserer werthen Gönner und Freunde warmen Dank für ihre seitherige Gunst zu sagen und auch diesmal wieder um gütige Aufnahme zu bitten, so möge bei dieser Gelegenheit einem Gedanken kurz Ausdruck geliehen werden, der mit diesen Bildern in ideellem Zusammenhang steht. Es ist das schöne, edle Ziel der Denkmalspflege, dem diese Blätter dienstbar sein sollen, und eben dieses Ziel beginnt nun doch neuestens in erfreulicher Weise immer mehr Beachtung und Anklang zu finden. Eigene Schriften und Journale widmen sich dieser Sache, und auch die öffentlichen Behörden lassen ihr allmählich immer ernstere Unterstützung und Fürsorge angedeihen. Häufig handelt es sich nun dabei um die Frage, ob nicht solche Reste der Vorzeit, insbesondere Thore und Thürme, als lästige oder geradezu gefährliche Hemmnisse im Interesse des gesteigerten Verkehrs zu beseitigen seien. Wir wollen solchen Ansprüchen gegenüber keineswegs leugnen, daß in großen verkehrsreichen Städten diese Rücksichten mitunter ernstlich in Betracht kommen können. Wenn aber auch aus ganz kleinen Ortschaften derartige Wünsche verlauten, so sollten hier doch wesentlich andere Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt werden. Die Bevölkerungsverhältnisse unserer Tage erleiden bekanntlich eine unaufhaltsame Verschiebung zu Gunsten der großen Plätze und auf Kosten der kleineren Städte und Ortschaften, so daß man diesen letzteren, so bedauerlich es auch ist, doch vielfach nur Stillstand oder Rückgang voraussetzen kann; von Steigerung des Verkehrs kann hier wähehlich kaum geredet werden. Dagegen haben gerade solche kleine Orte ihr alterthümliches Aussehen oft noch gut bewahrt und lenken darum als hochinteressante Zeugen vergangener Kunst- und Kulturepochen aus dem oben angedeuteten Grunde um so mehr wieder die Aufmerksamkeit auf sich. Kann es da noch fraglich sein, wo das eigentliche wahre Interesse für solche Ortschaften gelegen ist? Möge dieser Gedanke doch in allen derartigen Fällen entsprechend gewürdigt und beherzigt werden.

Und nun noch einige erläuternde Worte zur Titelseite des Umschlags. Da im Jahre 1900 die 500jährige Gedächtnisfeier der Geburt des großen Erfinders der Buchdruckerkunst die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich lenkte, so wollen wir hier aus den uns stets lebenswürdigst zur Verfügung gestellten Schätzen der Würzburger Universitätsbibliothek einen höchst merkwürdigen Beleg dafür bringen, daß Gutenbergs Kunst des beweglichen Typendruckes schon ihre Vorläufer hatte. Auf dem hier abgebildeten schönen alten Ledereinband findet sich nämlich die Umschrift: „Anno domini MCCCXXXII liber iste ligatus est per fratrem Conradum Forster conventus Nurembergensis ordinis praedicatorum“; und da diese Umschrift mit verziert gearbeiteten Stempeln eingepreßt ist, so darf dieser Einband jedenfalls in der Geschichte der Entstehung jener Kunst einen bedeutsamen Platz beanspruchen.

## Zwei Altäre aus der Pfarrkirche zu Frickenhausen bei Ochsenfurt.

Du den nicht wenigen Städtchen und Flecken der mainfränkischen Lande, die noch bis heute von dem alten Wesen äußerlich vieles treu bewahrt haben, gehört der Marktflecken Frickenhausen in nächster Nähe von Ochsenfurt. Die alte Befestigung mit ein paar schönen Thürmen ist noch größtenteils erhalten, und beim Betreten des Innern wird man überrascht durch eine Reihe herrschaftlich aussehender alter Gebäude. Dies steht mit der Ge-



schichte des Ortes in engem Zusammenhang. Seine Anfänge gehen in sehr frühe Zeit zurück; bereits am 9. Juli 903 wurde durch königliche Schenkung von Seite Ludwigs des Kindes anlässlich der erbitterten Kämpfe, wie sie zwischen den mächtigen Familien der Wabenger und Konradiner in Franken kurz zuvor gespielt hatten, das aus dem Besitz der ersteren stammende Frickenhausen dem Bischof Würzburg zum Ersatz für erlittenen Schaden überwiesen. Später erscheint es dann wie das nahe Ochsenfurt unter den Besitzungen des Würzburger Domkapitels, welches 1406 durch ein Tauschgeschäft mit dem Collegiatstift Haug dazu gekommen war, und da der anmutig gelegene Ort offenbar gern als Sommeritz von den Domherren benützt wurde, so ist eben damit das Vorhandensein jener stattlichen Bauten zu erklären. Wie in alter Zeit so bildet auch heute noch der Weinbau die vorwiegende Beschäftigung der Einwohner.

Dieser geschichtlichen Bedeutung Frickenhausens entspricht auch seine ansehnliche Pfarrkirche, abgesehen von einem romanischen Unterbau am Thurm in der Hauptsache

ein Werk der Gothik. Unter dem mancherlei Beachtenswerthen, was das Innere derselben bietet, nehmen unbedingt den ersten Platz der Hochaltar und ein Seitenaltar ein, die im Zusammenhang mit einer in der Periode des Bischofs Julius vorgenommenen Restauration dorthin kamen. Bei der Innenausstattung der großen Mehrzahl fränkischer Kirchen gehören die Altäre jenen Stilformen an, wie sie vom Ende des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts in Uebung waren; und in so umfassender Weise auch Julius Echter in seinem Bischof für Kirchenrenovierungen wirkte, so daß deren Spuren, insbesondere die sogenannten Juliusthürme uns noch vielerorts bezeugen, so sind doch gerade Altäre aus dieser Zeit eine große Seltenheit. Eben dadurch gewinnen jene beiden zu Frickenhausen, die sogar als auserlesene Typen damaliger Stilrichtung bezeichnet werden dürfen, nur eine erhöhte Bedeutung. Wir finden bei ihnen vor Allem den schlanken, hohen Aufbau, wie er den Altären aus der früheren Renaissancezeit überhaupt eigenthümlich ist. Der Hochaltar trägt die Jahrzahl 1617. Ueber der Ordnung Mariae im mittleren Haupttheil sehen wir in der oberen Mittelnische St. Gallus, den Kirchenpatron und die Heiligen Johannes und Sebastian; weiterhin vertheilt über den ganzen Altar die zwölf

Apofiel; all' diese Sculpturen, wie auch Scenen aus dem Leiden Christi in feillichen Feldern, von feinsten Ausführung. Etwas lörend für den Gesamteindruck wirkt der davorstehende Tabernakel, übrigens an und für sich eine elegante Rococoarbeit. Eine nicht minder feine Probe jenes Stils bietet auch der andere Altar, ein Marienaltar. Er zeigt in der Mitte in ziellicher Ausführung das Domstiftswappen, links das Wappen des damaligen Dompropstes Konrad Friedrich von Thüngen (1618—1629), links das des Domdekans Philipp Adolf von Ehrenberg (1619—1623), des nachmaligen Fürstbischofs.



### Porträt des Fürsten Primas Karl Theodor von Dalberg.

Dieses trefflich ausgeführte Oelgemälde, gewiss eines der besten Bildnisse von Dalberg aus seiner späteren Lebenszeit, ist wohl von dem berühmten Porträtisten Josef Stieler entworfen, der sich Dalbergs besonderer Gunst erfreute. Es war ein Geschenk des Fürsten an eine ihm befreundete Persönlichkeit und befindet sich jetzt in den Sammlungen des historischen

Vereins zu Würzburg. Unseren altfränkischen Bildern darf diese Fürstengestalt schon aus dem Grunde eingereiht werden, weil Dalberg neben seinen anderen Würden der letzte Dompropst des alten adeligen Würzburger Domstifts war, eine Zeit lang das Rektorat der Universität bekleidete und, abgesehen von anderen Verdiensten um diese Hochschule im Jahre 1814 eine wahrhaft fürstliche Geldschenkung für ihre Bibliothek machte, durch die er geradezu als ihr Mitbegründer anzusehen ist. Ueberhaupt eine höchst merkwürdige Erscheinung! Der letzte geistliche Fürst und Kurerzkanzler des alten Reiches, dann Fürstprimas und Großherzog in dem ephemeren Gebilde des Rheinbunds, und schließlich nach dem Zusammensturz all' dieser Herrlichkeit auf seine rein geistliche Stellung, den damaligen Regensburger Erzstuhl beschränkt; auf politischem Gebiete vielfach schwach, eitel und unbeständig, aber dabei eine überaus charakteristische Verkörperung



der Epoche der Aufklärung und Humanität in all' ihren Licht- und Schattenseiten; in Verhätigung aller rein menschlichen Tugenden, in dem Streben nach Förderung und Beglückung der Mitwelt und im Wohlthun von einem Hochsinn und Edelmuth, der seines Gleichen suchte. Unbekannt sind seine nahen und fruchtbringenden Beziehungen zu den Größen jenes goldenen Zeitalters der Litteratur. Schiller widmete ihm seinen Wilhelm Tell, und Goethe kennzeichnet ihn einmal treffend mit den Worten: „Ein Mann, der wohl verdient hätte, das ihm angeborne und zuge dachte Glück in friedlicher Zeit zu erreichen, die höchsten Stellen durch unermüdete Wirksamkeit zu schmücken und den Vortheil derselben mit den Seinigen bequem zu genießen. Man traf ihn stets rübrig, theilnehmend, fördernd, und wenn man sich auch seine Vorstellungsart im ganzen nicht zueignen konnte, so fand man ihn doch im einzelnen jederzeit geistreich überbelfend.“

### Singpult in der Sepultur des Doms zu Würzburg.

Unter den wenigen kirchlichen Geräthschaften, die sich im Würzburger Dom als Reste und Zeugen einskmaliger Pracht und Herrlichkeit noch erhalten haben, ist dieser Pult einer der bedeutendsten. Er ist ein in prunkreicher Formensprache trefflich ausge-



föhrtes Metallgüßwerk von stattlichem Umfang, laut Inschrift verfertigt von Hans Wurzelbauer, dem Angehörigen einer tüchtigen Nürnberger Erzgießerfamilie. Wer der Stifter dieses Prachtstückes war, ist aus dem an der Vorderseite prangenden Wappen ersichtlich, nämlich der Domherr Philipp Rudolf von Kronhofen. Obwohl im Besitze von zwei derartigen Pfünden, hatte er doch nach damals oft befolgter Uebung nie die höheren Weihen empfangen, sondern nach wie vor dem Kriegshandwerk obgelegen. 1644 widmete er, wie die Inschrift besagt, seinem Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn, auf den ein paar Jahre zuvor, ebenfalls noch in der Offiziersuniform, die Wahl zum Bischof gefallen war, diesen Pult, vielleicht in einer gewissen trüben Vorahnung, denn er ist am 6. März 1645 als kaiserlicher Obristwachtmeister in der mörderischen Schlacht bei Jankau gefallen. Rechts und links an den Lebensseiten sind die Bildnisse der Muttergottes mit dem Kinde und des hl. Willian, oben auf der Pultfläche selbst aber zeigen sich — und das gibt dem Ganzen seinen eigenartigen geschichtlichen Werth — die schön aus-

geführten Wappen des Fürstbischofs und der sämtlichen damaligen Domherren, mit ihren Namen auf darunter befindlichen Bändern. Ehedem hatte dieser Pult seinen Platz im Domchor, dann aber seit längerer Zeit in der Sepulchurkapelle. Wie sehr einer späteren Generation Auge und Gefühl für solche Dinge abhanden gekommen war, mag aus der Thatsache entnommen werden, daß man noch im 6. Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts von gewisser Seite ernstlich daran dachte, dieses Prachtwerk um den Metallwerth zu verkaufen. Solch' schlimmes Schicksal blieb glücklich vermieden. Aber nach vorübergehender Wiederaufstellung an dem alten Ehrenplatz im Chor mußte diese pompöse Reliquie früherer domstiftlicher Zerrlichkeit wieder nach der Sepulchur zurückwandern, wo sie nun ihren Traum von verschwundenem Glanze weiterträumt.

### Strassenbild aus Marktbreit.

Unter den kleineren Mainsädten hat lange Zeit hindurch das südlich von Würzburg an einer starken Biegung des Flusses gelegene Marktbreit einen Rang behauptet, der weit über seinen Umfang und seine Einwohnerzahl hinausging. Insbesondere bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts, da vor Einführung der Eisenbahnen die Mainschiffahrt noch in ihrer Blüthe stand, gehörte es mit Miltenberg zu den bedeutendsten Waarentransitplätzen nach dem südlichen Deutschland, so daß selbst holländische Kaufmannsfamilien ihre Söhne dorthin zur Berufs-Ausbildung sandten. Die völlige Umwandlung all dieser Verkehrsverhältnisse hat natürlich auch hierin gewaltigen Umschwung bewirkt, obwohl ein lebhafter Handel und Verkehr dem Orte immer noch geblieben ist. Im Mittelalter zeitweilig im



Besitz der Castell und Hohenlohe, war Marktbreit dann an die Familie Seinsheim und von dieser im 17. Jahrhundert an die von Schwarzenberg gekommen. 1806 gerieth es unter die staatliche Hoheit Bayerns, 1810 unter jene des Großherzogthums Würzburg, 1814 bleibend unter Bayern. Was Marktbreit einst war, davon gewinnt man bei einem Gange durch die Stadt, insbesondere deren unteren Theil, belehrende Eindrücke. Kommt man vom Main durch den hier abgebildeten stattlichen Thorbau herein, so erscheint unmittelbar daneben rechts das schöne Rathhaus, ein mächtiger Renaissancebau von 1579, als sprechender Zeuge der früheren Kraft und Bedeutung dieses Gemeinwesens; dasselbe enthält ein Rathszimmer mit prächtigen Holzschnitzereien. Auf der anderen Straßenseite führen ein paar stolze Bürgerhäuser uns den Reichtum und das Selbstgefühl dieser Kreise anschaulich vor Augen. Eine Inschrift an einem derselben mit einem das Entstehungsjahr, 1725, aussprechenden Chronogramm lautet: „en Mea spes aeDes Certae aC paX arXqVe beata.“ Aber auch sonst findet sich noch manches Beachtenswerthe, so besonders das frühere Schwarzenberg'sche Amtshaus und die alte Pfarrkirche.

## Crucifix im Mortuarium des Doms zu Eichstätt.

In den beiden letzten Jahrgängen dieser Bilder ist dem Künstlernamen Loy Hering besondere Berücksichtigung gewidmet worden; soll es ja doch eine Hauptaufgabe dieser Blätter sein, auf bisher noch zu wenig beachtete und gewürdigte Erscheinungen in der Geschichte der einheimischen Kunst hinzuweisen. Loy Hering gehört ohne Frage zu den tüchtigsten deutschen Bildhauern in der Epoche der Frührenaissance, und mit dem von uns



hier erbrachten Nachweis eines nicht unbedeutenden Heringtreifens seiner Thätigkeit und Schule in das Gebiet des Hochstifts Würzburg ist ein neuer Beleg für die umfassendere Bedeutung dieses Meisters in der Geschichte der deutschen Plastik gewonnen. Der Mittelpunkt seines Schaffens war aber doch die Bischofsstadt an der Altmühl; dort gehörte er, ähnlich wie Tilmann Riemen Schneider in Würzburg, jahrelang dem Stadtrath in den wichtigsten Aemtern, insbesondere als Bürgermeister an. Unter den zahlreichen Denkmälern seiner Kunst, die er da hinterlies, ist das im Bilde wiedergegebene colossale Crucifix eines der eigenartigsten. Mit anderen Werken Hering's hat es in neuerer Zeit eine sehr passende, würdige Stätte in jenem herrlichen Mortuarium des Eichstätter Domkreuzgangs gefunden, auf dessen Bedeutung im vorigen Jahrgang hingewiesen wurde. Sofort fällt uns hier

wieder als äußerliches Kennzeichen Hering'scher Art das stark geschwungene Lententuch ins Auge. Vor Allem aber ist es die Starre des Todes, die in ziemlich weitgehendem Realismus ihren packenden Ausdruck findet. Daß für diesen so unendlich oft und verschieden behandelten Gegenstand auch unser Meister verschiedene Töne anzuschlagen wußte, zeigt deutlich eine Vergleichung mit seinen früher von uns abgebildeten Werken, in denen ein weicherer, mehr lyrischer Charakter vorwiegt. Auf der anderen Seite aber erscheint die hier eingeschlagene realistische Richtung doch wieder weit überboten in jenem anderen, dem Veit Stoß zugeschriebenen Crucifixus in der Klosterkirche zu Heilsbronn, den der Jahrgang 1899 brachte. Einer so erschütternden, an die Grenze des ästhetisch Zulässigen streifenden Ausdruckweise gegenüber ist Loy Hering's Art doch immer eine gemessener, mehr zu mildem Ernst hinneigende, in der die innige Gefühlsweise des Mittelalters noch merkbar nachklingt.

## Häuserschmuck aus der Blasiusgasse in Würzburg.

Wer mit aufmerksamem Auge einmal eine Wanderung durch die zahlreichen Plätze, Straßen und Gassen der alten Theile Würzburgs unternimmt und den Blick über die Häuserfassaden gleiten läßt, der wird sich schon nach kürzerer Zeit durch

eine Fülle anmuthender, mitunter überraschender Eindrücke belohnt finden. Achlos ist man oft die längste Zeit an diesem und jenem scheinbar unbedeutenden Hause vorübergegangen, um nun plötzlich zu entdecken, daß einer zur Decoration daran angebrachten plastischen Arbeit eine nicht geringe Schönheit innewohnt. Auch dafür war man, wie für vieles andere Verwandte, empfindungslos geworden, und erst neulichens, da man mehr und mehr mit einem

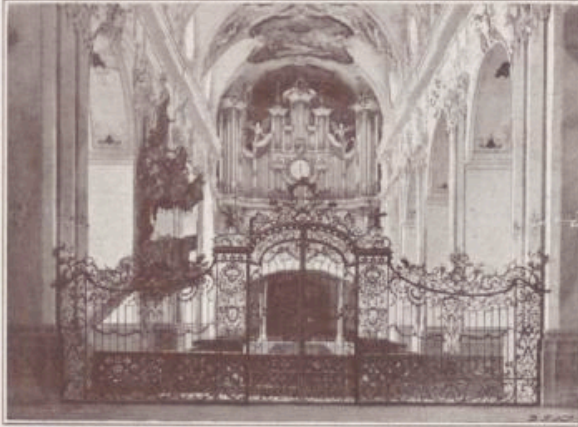
nüchternen Kaiser-  
nensil bei Privatge-  
bäuden zu brechen  
beginnt, wird auch  
das Gefühl für jene  
decorativen Arbeiten  
allmählich von neuem  
wach und lebendig,  
und deshalb wendet  
sich das Interesse auch  
wieder den vielen  
derartigen Gebilden  
vergangener Tage  
zu. Dem lebhaften  
religiösen Sinne  
früherer Generatio-  
nen und insbeson-  
dere dem Charakter  
Würzburgs als einer  
geistlichen Stadt ent-  
sprechend waren es  
hier meist Heiligen-  
figuren oder ganze  
derartige Gruppen  
und Scenen aus der  
heiligen Geschichte,  
die dafür gewählt  
wurden, und man  
findet dabei bald, daß  
auch tüchtige Kün-  
stlerhand es häufig  
nicht verschmäht hat, auf diesem Felde mitzuwirken. Eine an-  
muthende Probe bietet unser Bild in zwei ganz verschieden  
gearteten Madonnenstatuen an den beiden Eckhäusern von der  
Blasiusgasse gegen den Schmalzmarkt hin, und wir finden hier  
auch die häufig betriebene Uebung damit verbunden, bei solchen  
Marienbildnissen eine Vorrichtung für abendliche Beleuchtung  
anzubringen. Insbesondere an dem Bilde rechts ist der kunst-  
reich geschmiedete Laternenhalter ein wahres Muster dafür,  
was eine frühere Zeit für stimmungsvolle Beleuchtung eines  
sonst sehr einfachen Straßensbildes auf solche Weise zu leisten  
verstand.



### Die Abteikirche und die ehemalige Amts- Kellerei in Amorbach.

In der äußersten südwestlichen Ecke des heutigen Unterfranken,  
in einem Theile des alten ostfränkischen Gaues Wingarteiba  
bildet den Mittelpunkt das durch auserlesenen Reiz der Lage,  
wie durch ehrwürdige Vergangenheit gleich anmuthende Städtchen  
Amorbach. Der wie es scheint durch einen dortigen Gaugrafen  
nach dieser Gegend berufene Apostel der schwäbischen Lande,  
St. Pirmin, hat hier in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts  
den Grund für Lehre und Kultur des Christenthums gelegt und  
zuerst in Amorsbrunn, dann in größerem Umfang an der Stelle  
des heutigen Amorbach eine kirchliche Gründung, angeblich 734,  
ins Leben gerufen und diese junge Pflanzung seinem Schüler  
Amor übergeben, an dessen Namen sich dann das Verdienst der  
Befestigung und Ausgestaltung der jungen Pflanzung knüpft,  
als Ausgangspunkt für die Christianisirung des Odenwaldes.

Daran schloß sich dann die Entstehung des Ortes Amorbach, dessen Herren längere Zeit die mächtigen Dynastien von Würzen, die Schirmvögte des Klosters waren, bis diese 1272 das Städtchen an Kurmainz verkauften. Unter dessen politischer Hoheit blieb es bis 1803, um dann unter die noch jetzt als Standesherrn dort residirenden Fürsten v. Leiningen, dann vorübergehend an Baden und Hessen, und endlich 1816 an Bayern zu kommen. Das bald mächtig herangewachsene Kloster dagegen stand Jahr-



hunderte lang unter dem Bischof von Würzburg, bis durch einen Tauschakt 1656 Mainz auch die geistliche Hoheit daselbst gewann.

Von der Macht und dem Reichtum dieser früheren Abtei geben die noch wohl erhaltenen Klostergebäude ein anschauliches Bild. Insbesondere die mächtige Kirche, von 1741 an, abgesehen von den romanischen Thürmen, im besten Rococostil erneuert, ist der sprechendste Beweis hierfür. Für die interessante Geschichte dieses Neubaus kann auf das 1896 hierüber erschienene Prachtwerk von J. L. Sponfel



verwiesen werden. Der Entwurf des Ganzen, bei dem Anfangs auch B. Neumann mitbetheiligt war, fiel schließlich dem Mainzer Architekten v. Welsch zu. Die reiche Innenausstattung in Stucco ist das Werk einer erst neuerdings in ihrer Bedeutung erkannten Gruppe von Künst-

lern, die von dem bayerischen Klosterorte Wessobrunn ausgingen; die flotten Fresken schuf der diesen nahelebende M. Günther in Augsburg. Aber auch Würzburger Meister hatten Antheil an diesem glanzvollen Gesamtwerke; G. A. Gutmann lieferte die Chor- und Beichtstühle; Joh. Wolfg. von der Auwera die Kanzel, „ein Meisterstück der Holzbildhauerei“ für 725 fl.; der mit dem berühmten Gegg wetteifernde Marcus Gattinger die herrlichen Abschlußgitter des Langhauses und der Seitenschiffe für 4650 fl. Auch die erste Orgel lieferte ein Würzburger Meister, B. Brunner; ihren späteren Ruf verschaffte ihr aber ein 1782 neu eingesetztes, 1868 durch die Firma Steinmeyer umgebautes Werk.

Das andere Bild zeigt das in der alten Gestalt noch wohl erhaltene, malerisch wirkende, ehemalige mainzische Amtshaus, jetzt K. Amtsgericht. Schon die Lage in einem großen, mauerum-

friedeten, gärtnerisch angelegten Hofraum erhöht diesen Eindruck. Die Entstehungszeit bekunden die Wappen der Kurfürsten Dietrich von Isenburg, Albert v. Sachsen und Werthold v. Henneberg, die von 1475—1504 regierten. Im Bauernkrieg, in dem ja der sog. Odenwälder Haufe eine große Rolle spielte, haben sich in diesen Räumen wichtige Dinge zugerragen.

### Thonofen aus Ochsenfurt im germanischen Museum zu Nürnberg.

Nur ein zweites Museum vermag sich in mustergeräthig systematischer Anordnung und Aufstellung seiner reichen Bestände dem germanischen Nationalmuseum in Nürnberg an die Seite zu stellen; eine Wanderung durch die zahlreichen Räume muthet wie ein aufgeschlagenes praktisches Lehr- und Musterbuch der Antiquitätenkunde an. In sehr anschaulicher Weise läßt sich hier u. A. die Entwicklung der Ofenindustrie vom Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts verfolgen, und beim Beschaun dieser Abtheilung wird nun der Blick unwillkürlich gefesselt von einem durch stattlichen Umfang und reiche Farbenpracht ausserordentlichem Stück, nämlich einem bunten Thonofen, der ehemals nach dem Städtchen Ochsenfurt am Main gehörte; über den Ort seiner Anfertigung ist nichts Näheres bekannt. Er besteht aus 82 Radeln, von denen allerdings einzelne mit dem von Aufsessischen Wappen später eingefügt wurden, da



er zeitweilig Eigentum des Freiherrn Hans v. Aufsess, des hochverdienten Begründers des germanischen Museums war. In einer Beschreibung, welche ein hervorragender Kenner dieser Industrie, der frühere treffliche Direktor des Museums A. Esswein, im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1875 davon gab, wird als Vorzug hervorgehoben, daß die Modelle der Radeln mit Sorgfalt gefertigt seien; die Abdrücke seien schärfer, die Glasur ungleich sorgfältiger und die Palette viel reicher als bei allen bisher beobachteten Stücken. Die Felder zeigen theils Apostelfiguren, theils Adelswappen, wie insbesondere auch am Gesims ein Kranz von Wappen fränkischer Geschlechter sich findet; in der Hohlkehle am Fuß sind liegende Landsknechte angebracht; die Ecken bilden eigene Radeln mit Pflanzenornamenten. Da eines jener zahlreichen Wappen das eines Würzburger Fürstbischofs aus der Familie Vibra ist, so liegt der Schluß nahe, daß die Entstehungszeit der Regierungsperiode Lorenz von Vibra's (1495—1519) angehört, da gerade um jene Jahresherende solche in der Folgezeit nicht mehr übertrifffene Prachtstücke hergestellt wurden. Die anderen zahlreichen Wappen, besonders am Gesims, sind jedenfalls die der damaligen Dom-

herren. Das legt schon der Umstand nahe, daß der Bestimmungsort des Ofens, Ochsenfurt, die vornehmste unter den speziell dem Domkapitel eigenthümlichen Besitzungen war, und es ist dann auch wohl der weitere Schluß gestattet, daß er dem im Jahrgang 1899 beschriebenen ehemaligen domkapitel'schen Palatium und Amtshaus angehört haben dürfte; und allda mag er dann, wenn jenes berühmte kostbare Trinkgefäß, der sogen. „Kanzel“ die Kunde machte, in spätherbstlich kühlen Tagen behagliche Wärme gespendet haben. Jedenfalls ist das auserlesene Prachtstück ein sprechender Beleg für die Bedeutung des auch heute noch so interessanten Mainfränkchens in jenen Jahrhunderten.

### Grabdenkmal des Fürstbischofs Johann II. von Brunn im Dom zu Würzburg.

In der vielgestaltigen Reihe der Bischofsdenkmäler im Würzburger Dom nimmt jenes von Johann II. von Brunn (1411—40) in der Nähe der Kanzel keineswegs den letzten Platz



binsichtlich seines künstlerischen Werthes ein. Die erste würdevolle Bischofsgestalt steht dem Beschauer in ungezwungener und doch vornehmer Haltung gegenüber; traubenbeladene Neben umrahmen das Bild in sinniger Weise, und über dieselben schlingt sich ein die Inschrift enthaltendes Band. Wie die im vorigen Jahrgang abgebildete Gruppe vom Tode Maria, so darf gerade auch dieses Denkmal als ein gewichtiger Beleg dafür gelten, daß schon vor Riemenschneider wahrhafte Künstler auf plastischem Gebiet in Würzburg wirkten. Der nicht näher in die Geschichte des Würzburger Hochstifts eingeweihte Beschauer dieses Denkmals wird sich aber nicht wenig wundern, wenn er vernimmt, daß deren traurigste, übelste Periode gerade mit dieser äußerlich so anmuthenden Fürstengestalt auf's Engste zusammenhängt. Aus einer elsässischen Familie stammend, befaß Johann v. Brunn ohne Frage eine höhere Beanlagung, und es fehlte bei ihm nicht an einzelnen lobenswerthen Bestrebungen; mutbig und entschlossen hat er sich u. A. der Hussitennoth gegenüber gezeigt. Woran es ihm aber gänzlich gebrach, das war der Sinn für verständigen, geordneten

Haushalt; seine leichtsinnig verschwenderische Wirtschaft kann als ein erschreckendes Beispiel der inneren Zerfahrenheit gelten, wie sie gerade im 15. Jahrhundert vielfach eingerissen war. Alerius und Laien hatte er sich dadurch verfeindet; alle versuchten Mittel, wie zeitweiliger Rücktritt, Aufstellung von Stiftpflegern und wiederholtes Eingreifen des Baseler Concils halfen nichts; man stand am Rande des Verderbens, so daß Johanns Tod ein willkommenener Erlöser aus all diesem Wirrsal war. Es ist etwas von der versöhnenden Kraft, die edlen Kunstgebilden

innewohnt, wenn man trotz all' der tiefen Schatten doch ein gewisses menschliches Mitgefühl beim Anblick dieses bedeutenden Denkmals empfinden mag.

### Das Grumbach'sche Schloss in Rimpar bei Würzburg.

In dem etwas nördlich von Würzburg gelegenen Orte Rimpar hat sich an dessen Nordende ein in seiner äußeren Erscheinung imponierendes altes Schloß erhalten, das zu den geschichtlich merkwürdigsten fränkischen Edelstätten zählt. Es gehörte einst jener Familie von Grumbach, die durch eines ihrer Glieder, den bekannten Wilhelm von Grumbach, ihrem Namen nicht nur in der fränkischen, sondern auch in der deutschen Geschichte des 16. Jahrhunderts ein dauerndes, freilich verhängnißvolles Andenken gesichert hat. Nicht zu verwechseln mit den alten Dynastien von Grumbach, den Klosterbögten von Weustadt am Main und Herren zu Rothenfels, die im 13. Jahrhundert ausgestorben sind, gehörten sie dem aus der Wetterau herübergekommenen Geschlechte der Wolfschle an, mit denen sie auch gemeinsames Wappen führten, nur daß sie sich eben nach ihrem in Burggrumbach gewonnenen Besitzthum benannten, und wir begegnen ihnen dann als einflußreichen Leben- und Würdeträgern im Hochstift Würzburg, wie als Mitgliedern der fränkischen Reichsritterschaft im Ritterorte Rhön-Werra.



Während die ältere Linie des Hauses sich in Burggrumbach niederließ, hatte ein jüngerer Zweig eben dort im Rimparer Schloß seinen Hauptsitz, und diesem entstammte Wilhelm v. Gr. Das tragische Geschick dieses Letzteren, vor Allem aber auch üble verschwenderische Wirtschaft führten diese jüngere Linie rasch abwärts, so daß Rimpar nebst anderem Besitz schon 1593 an Bischof Julius verkauft werden mußte. 1603 erlosch sie bereits, während der ältere Zweig sich bis 1682 forterhielt. Das Schloß, so recht ein Bild ehemaliger ritterlicher Wehrhaftigkeit zu Schutz und Trutz, dient heute zum Theil noch für amtliche Zwecke. Der nicht uninteressante, aber lange Zeit sehr verwahrloste Rittersaal soll wieder besser in Stand gesetzt werden; vor Allem aber wäre möglichste Sicherung und Erhaltung des mächtigen Hauptthurmes dringend zu wünschen.

### Schloß zu Rieneck und Grabdenkmal des Grafen Reinhard von Rieneck in Lohr.

Es war gewiß ein eigenartiges Zusammentreffen, daß in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in rascher Aufeinanderfolge drei mächtige fränkische Grafengeschlechter dem Schicksal frühen Aussterbens verfielen, Wertheim, Rieneck und Henneberg. Standen die Grafen von Wertheim und Henneberg der Lage ihrer Ländereien entsprechend in näheren Beziehungen zu Würzburg, so lag der Schwerpunkt der Besitzungen und Interessen

des Hauses Kieneck drüben im Westen; sie waren Reichsvögte im Speßart und bekleideten das Burggrafenamt zu Mainz. Das alte ursprüngliche Geschlecht war schon 1103 ausgestorben, und durch Heirath mit dessen Erbtochter ging der ganze Besitz auf das lothringische Haus der Grafen von Loz über. In der von



dem Hochstift Würzburg erworbenen Herrschaft Schaippach in der Sinngegend erbauten diese Grafen dann eine Burg, die sie nach der Burg Rheineck in ihrer rheinischen Heimath „Kieneck“ benannten, und von dieser führte seit 1115 jenes neue jüngere Geschlecht seinen Namen. Bei



den Bischöfen von Würzburg bekleideten die Grafen von Kieneck das Erbruchseisenamt, und es hat sich dann auch nach dieser Seite hin ihr Besitz mehr und mehr ausgedehnt, besonders durch Beerbung der alten Dynastien von Grumbach, von denen sie Rothenfels erwarben. Das Aussterben der Familie i. J. 1559 führte zur Zerstückelung jenes ansehnlichen Gesamtbesitzes. Rothenfels und Schönrain fielen an Würzburg, anderes kam an Kurpfalz und durch diese an die Grafen von Erbach, der Haupttheil der Grafschaft aber mit Kieneck und Lohr ging an Kurmainz über, das aber später Kieneck durch Verkauf an die Grafen von Tostitz gelangen ließ. 1806 wurde dieses Gebiet der Landeshoheit des Fürsten Primas unterstellt; 1814 geschah der Uebergang an Bayern.

Als Zeuge all dieser verschwundenen Macht und Herrlichkeit ragen auf einer Anhöhe über dem Orte Kieneck noch mächtige Reste der alten Burg, besonders zwei Thürme empor, während andere Theile nach langem Verfall durch Um- und Neubauten späterer Besitzer wieder einen ebenso stattlichen als wohlthätigen Charakter bekommen haben. Gegenwärtig ist das Schloß in Händen des Herrn Rittergutsbesizers A. Suppertz.

Sehr beachtenswerth sind aber auch die schönen Grabdenkmäler von Gliedern der Grafenfamilie im Chor der Pfarrkirche zu Lohr, welches ja einer ihrer Hauptsitze war. Wir geben hier das Monument des 1518 verstorbenen Grafen Reinhard nach einer neuen Aufnahme der Firma Schubert und Bering in Lohr wieder. Das ganze stolze, selbstherrliche Machtgefühl eines solchen alten Dynastengeschlechtes spricht aus dieser kraftvollen Rittergestalt.

### Klosterruine auf dem Gotthardsberg bei Amorbach.

Auf dem Ausläufer eines längeren, in das Thal der Müdan bei Amorbach vorspringenden Höhenzuges, nach alter Ueberlieferung ehemals Frankenberg genannt, soll in grauer Vorzeit eine Burg gestanden haben, die durch Schenkung dem Kloster Amorbach zugefallen sei. Von einem 1138 dem hl. Gotthard geweihten Kirchenbau habe aber dann der Berg dauernd danach seinen Namen bekommen. Um 1200 entstand dort ein Nonnenkloster, dessen Geschichte mehrfach in unruhiger Folge gewechselt zu haben scheint; 1439 wurde es zeitweilig aufgehoben, 1525 im Bauernkrieg zerstört. Das Jahr 1629 brachte Wiederherstellung, aber auch weiterhin blieb die Gunst ungestörten Fortbestandes versagt; die Heimsuchungen des 30-jährigen Krieges, sowie Blutschläge, zuletzt i. J. 1714, führten schließlich zu dem ruinenhaften Zustande, wie wir ihn jetzt vor Augen haben; ohne Frage auch so noch ein sehr beachtenswerthes Baudenkmal, an dem 3 Zeitalter ihre Spuren hinterließen. Den Kern bildet eine in der Hauptsache noch wohlbehaltene stattliche romanische Pfeilerbasilika, zum Theil noch mit schachbrettartigen Ornamenten an einem Fries und mehreren Kapitellen versehen, wie wir solche auch an den Thürmen der Amorbacher Abteikirche wiederfinden. Daran schließen sich Chor und Seitenschiffe in hübschen spätgotischen Formen, während die Periode der Wiederherstellung im 17. Jahrhundert durch drei Renaissanceportale vertreten ist. In dankenswerther Weise hat man in neuerer Zeit manches zur Ergänzung und zum Schutze des noch Erhaltenen gethan. Von unvergleichlichem Zauber ist vor Allem der Blick, wie er sich von dem 1878 eingerichteten Aussichtsthorne ringsum nach 7 Thälern hin bietet. Bei der Rückkehr von dieser wundervollen Rundschau weit über Thäler und Höhen sind dann die verwäisselten Hallen mitten in poetischem Waldesgrün von einer nur um so stimmungsvolleren Wirkung, im Sinne der Worte Lenau's in seinem Gedicht auf die Würmlinger Kapelle:



Leise werd' ich hier umweht  
Von geheimen frohen Schauern,  
Gleich als hätt' ein fromm Gebet  
Sich verspätet in den Mauern.

## Thor und Gitter vom Marienberge zu Würzburg.

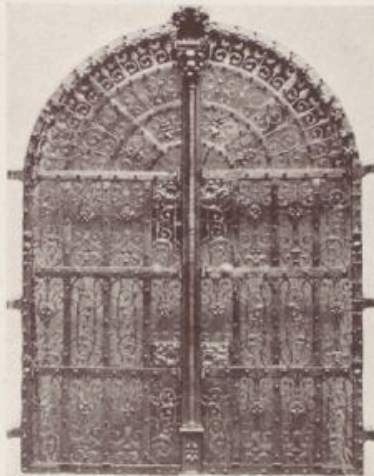
Von den kunstgeschichtlich sehr beachtenswerthen Thorbauten aus dem umfangreichen Gebäudecomplexe der Feste Marienberg haben die früheren Jahrgänge wiederholt Proben enthalten, so das Scheerenbergthor und das aus den Seiten der Umgestaltung der alten Burg zu einer Festung neueren Stils



unter Joh. Phil. v. Schönborn stammende prächtige Neuthor. In der Mitte zwischen diesen beiden Bauperioden steht das hier abgebildete Thor; es führt zu dem vor dem letzten inneren Hofraum befindlichen Vorhofe. Unter den zahlreichen Denkmälern, durch die Fürstbischof Julius gerade auch hier auf seinem fürstlichen Schlosse sein baufreudiges Schaffen verewigt hat, ist dieses Thor eines des schönsten; mit einem unmittelbar links davon befindlichen alten Brunnen vereinigt es sich zu einem wirkungsvollen Gesamtbild; eine gediegene Probe guter deutscher Renaissance. In der Nische

über dem Thorbogen steht der Erzengel Michael, mit der Linken das Wappen des Fürstbischofs haltend, mit der Rechten den Speer gegen einen unten sichtbaren Dämon richtend, der nach jenem Wappenschild greifen will. Eine an der Innenseite dieses Thorbaues angebrachte Inschrift in Versen ergiebt das Jahr 1606 als Zeit der Errichtung.

An das unter Fürstbischof Joh. Phil. v. Greiffenklau 1712 vollendete Zeughaus anstoßend befindet sich das Hospital mit einem großen bombensicheren Kellerraum. Den Abschluß dieses letzteren bildet ein kunstreich ausgeführtes Gitterthor mit der Jahreszahl 1716, das wir als eine tüchtige, in den Formen noch etwas einfachere und strenger gehaltene Probe jener Schmiedekunst ansehen dürfen, die dann bald darauf gerade in Würzburg in glänzendster Weiterentwicklung so große Triumphe feiern sollte. Die hier wiedergegebene Aufnahme wurde nach Vollendung einer unlängst in der Kunstschlosserei von Rüttenbaum dahier vorgenommenen Ausbesserung und Ergänzung schadhafter gewordener Theile gemacht. Es möge überhaupt hier die Bemerkung nicht unterbleiben, daß neulichens in dankenswerthester Weise daran gegangen wurde, eine umfassende Renovirung der kunstgeschichtlich werthvollen



Partien des Marienbergs vorzunehmen, nachdem gerade auch in diesen Blättern wiederholt einem dahingehenden Wunsche Ausdruck gegeben worden war. Mit einer durchgreifenden Wiederherstellung der äußeren und inneren Fassade des Neuthors wurde begonnen; sodann erhielt das Scheerenbergthor durch gelungene Nachbildungen des früheren, unterdessen an anderer Stelle verwendeten Figurenschmuckes wieder seinen vorherigen originellen Charakter; und eben jetzt ist man beschäftigt, eines der gegen Westen liegenden Thore, auch aus der Periode Joh. Phil. von Greiffenklaus stammend, an dem in eigenartiger Weise Säulen in Form von mächtigen Geschützrohren zu erblicken sind, wieder zu ergänzen. Allenfalls hat sich aber bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß es höchste Zeit zu einem solchen rettenden Eingreifen geworden war.

### Bilder aus Lohr.

Die durch reizende Lage am Eingang zum Speßart so anziehende Stadt Lohr besitzt auch in ihrer heutigen Gestalt noch eine Reihe von Resten aus alter Zeit, die auf eine bedeutende geschichtliche Vergangenheit hinweisen. Auf's engste war Lohr von Anfang an mit den Schicksalen jenes nahen Waldgebirges verbunden, wie das schon der Name zu bezeugen scheint, der wohl gleichbedeutend ist mit einem an einer Waldblöße entstandenen Ort, und es ist dann geradezu der politische Mittelpunkt des Speßart geworden. Darum hatten die Reichsvögte, die über die freien Leute im Speßart bestellt wurden, in Lohr ihren Sitz, und dieses wichtige Amt war von früher Zeit an in Händen der Grafen von Kienegg. Dadurch gewannen diese unwillkürlich eine immer größere Gewalt auch über die Stadt, bis Kaiser Ludwig der Baier ihnen 1333 dieselbe förmlich zu Eigenthum übertrug und den Lohrer Bürgern die nämlichen Rechte, wie denen zu Gelnhausen verlich. Von da an theilt Lohr die Geschichte der Kienegg'schen Lande, und nach dem Aussterben der dortigen gräflichen Territorialherren i. J. 1559 fiel es an Kurmainz und gehörte zum sogen. Obererzstift.



1803 zu dem neugeschaffenen Fürstenthum Aschaffenburg gezogen, kam es mit diesem 1814 an Bayern. Als ein Rest der alten Stadtbefestigung erscheint der hier abgebildete Stadthurm oder untere Thurm, auf den man alsobald stößt, wenn man von Sendelbach her über die schöne Mainbrücke zur Stadt gelangt. Neben diesem mächtigen alten Bollwerk, das in seinem etwas eintrübnigen Charakter durch einen hübschen Erker belebt wird, befand sich ehemals ein Thor, welches die eigentliche Stadt von der Vorstadt schied. Außer dem inmitten der Stadt gelegenen Rathhaus, einem gediegenen Renaissancebau, und dem durch seine Thürme so stattlich

wirkenden Schloß, früher Sitz der kurmainz'schen Oberamtänner und jetzt des k. Bezirksamts, der Geburtsstätte des Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal, ist es insbesondere die Pfarrkirche, welche viel des Interessanten bietet. Sie wurde gegen Ende des 15. Jahrhunderts zum großen Theil umgebaut und erweitert, und eben aus dieser Zeit stammt der zierliche, hier abgebildete Taufstein mit der Jahrzahl 1488. Die Hauptzierde bildet aber eine nicht geringe Anzahl von Grabmonumenten, von denen ver-



schiedene außer ihrer historischen Bedeutung auch einen höheren Kunstgeschichtlichen Werth beanspruchen dürfen. Insbesondere im Chor fallen dem Beschauer sofort mehrere imposante Ritter- und Frauengestalten ins Auge, die zu dem Besten gehören, was wir aus dem späteren Mittelalter in dieser Art besitzen, Grabmonumente verschiedener Glieder der Kieneck'schen Grafenfamilie, durch welche diese Lohrer Kirche als eines der bedeutendsten Dynastenanseelen in fränkischen Landen erscheinen darf. Eines der schönsten von diesen Denkmälern, das des Grafen Reinhard, wurde in diesem Jahrgang an anderer Stelle, bei der Beschreibung des Schlosses zu Kieneck abgebildet. Hier möge nun aber aus der Zahl der übrigen Epitaphien, wie sie sich über die verschiedenen Theile der Kirche verbreitet finden, noch ein weiteres folgen, ein Werk der Frührenaissance von feiner Anmuth, das der Edelfrau Elisabeth von Lauter, geb. von Uffigheim, Gemahlin des Johann von Lauter, aus einer fränkischen ritterschaftlichen Familie, dem Ritterorte Al-

mühl zugehörig. Ihre Begräbnisstätte dort in dieser Kirche ist dadurch leicht zu erklären, daß ihr Schwiegervater und ihr Sohn Kieneck'sche Amtmänner zu Lohr waren. Das Adelsgeschlecht, dem sie selbst durch ihre Abstammung angehörte, hatte zwischen Wertheim und Tauberbischofsheim seine Heimath; ein Vetter dieser Elisabeth, Wolfgang Dietrich von Uffigheim, erscheint 1550—58 als Fürstabte von Sulda.





## Kalendarium für 1901.

Juli	August	September
1 Mont. Amobdus ☉	1 Donn. Petri Kettenf.	1 Sonnt. 14. S. u. Pf.
2 Dienst. Maria Heimf.	2 freit. Portiuncula	2 Mont. Stephanus
3 Mittw. Spazinth	3 Samst. Stephanus	3 Dienst. Manuetus
4 Donn. Ulrich, Bertha		4 Mittw. Kofalia
5 freit. Cyril u. M.	4 Sonnt. 10. S. u. Pf.	5 Donn. Laurentius ☉
6 Samst. Jtaias	5 Mont. Maria Sch.	6 freit. Magius
	6 Dienst. Verkl. Christi	7 Samst. Regina
7 Sonnt. 6. S. u. Pf.	7 Mittw. Kajetan ☉	
8 Mont. Ad. Kol. Tot.	8 Donn. Cyrilus	8 Sonnt. 13. M. Geb.
9 Dienst. Veronika ☉	9 freit. Romanus	9 Mont. Dorotheus
10 Mittw. Felicitas	10 Samst. Laurentius	9 Gebst. d. Großh. v. Bab.
11 Donn. Pius I. D.		10 Dienst. Nifolaus
12 freit. Felix u. Labor	11 Sonnt. 11. Tiburtius	11 Mittw. Prot. u. Hyaz.
13 Samst. Margareta	12 Mont. Klara	12 Donn. Guido ☉
	13 Dienst. Laffian	13 freit. Materius
14 Sonnt. 7. Heinrich	14 Mittw. † Eusebius ☉	14 Samst. † Erhöhung
15 Mont. Apost. Teil. ☉	15 Donn. M. Himmelst.	15 Sonnt. 16. Lubmilla
16 Dienst. Skapulierfeier	16 freit. Rochus	16 Mont. Kornelius
17 Mittw. Alexius	17 Samst. Liberatus	17 Dienst. Lambert
18 Donn. Arnold		18 Mittw. † Quat. Irene
19 freit. Vinzenz	18 Sonnt. 12. Helene	19 Donn. Konstantin
20 Samst. Elias	19 Mont. Sebald	20 freit. † Eustachius
	20 Dienst. Bernhard	21 Samst. † Matthäus ☉
21 Sonnt. 8. Daniel	21 Mittw. Job Franzisf.	
22 Mont. Maria Mgdb.	22 Donn. Timotheus ☉	22 Sonnt. 17. Mauri
23 Dienst. Apollinaris ☉	23 freit. Philipp	23 Mont. Thella
24 Mittw. Christina	24 Samst. Bartholom.	24 Dienst. Gerhard
25 Donn. Jakobus		25 Mittw. Kleophas
26 freit. Anna	25 Sonnt. 13. Ludwig	26 Donn. Cyprian
27 Samst. Pantaleon	26 Mont. Zephyrinus	27 freit. Kosmas
	27 Dienst. Lajar	28 Samst. Wenzeslaus ☉
28 Sonnt. 9. Innocenz I.	28 Mittw. Augustin	
29 Mont. Martha	29 Donn. Joh. Enth. ☉	29 Sonnt. 18. Michael
30 Dienst. Adon u. Sen.	30 freit. Rosa v. Lima	30 Mont. Hieronymus
31 Mittw. Ignatius ☉	31 Samst. Raimund	31 Timf. S. M. d. Kön. v. Bay.
Oktober	November	Dezember
1 Dienst. Nemigius	1 freit. Aller Heiligen	1 Sonnt. 1. Adv. El.
2 Mittw. Leodegar	2 Timf. S. R. 5. d. Prinzreg.	2 Mont. Bibiana ☉
3 Donn. Landibudus	3 Samst. von Bayern	3 Dienst. Franz Xaver
4 freit. Franziskus ☉	3 Samst. Allerheiligen	4 Mittw. Barbara
5 Samst. Placidus		5 Donn. Sabbas
	4 Sonnt. 13. S. u. Pf.	6 freit. Nifolaus
6 Sonnt. 19. S. u. Pf.	4 Mont. Carolus ☉	7 Samst. Ambrosius
7 Mont. Marcus	5 Dienst. Zacharias	
8 Dienst. Beigitta	6 Mittw. Leonhard	8 Sonnt. Maria Empf.
9 Mittw. Dionysius	7 Donn. Engelbert	9 Mont. Leocadia
10 Donn. Gereon	8 freit. Gottfried	10 Dienst. Melchades
11 freit. Burghard	9 Samst. Theodor	11 Mittw. Damafus ☉
12 Samst. Maximilian ☉		12 Donn. Synesius
	10 Sonnt. 14. Andreas	13 freit. Lucia, Ottilia
13 Sonnt. 20. Eduard	11 Mont. Martin. B. ☉	14 Samst. Spiridon
14 Mont. Callistus	12 Dienst. Martinus, P.	
15 Dienst. Theresia	13 Mittw. Stanislaus	15 Sonnt. 3. Adv. Ebr.
16 Mittw. Gallus	14 Donn. Josefbat	16 Mont. Adelheid
17 Donn. Hedwig	15 freit. Albertus	17 Dienst. Lazarus
18 freit. Lukas, Ev.	16 Samst. Edmund	18 Mittw. † Quat. Wun.
19 Samst. Petr. v. Alf.		19 Donn. Vemefius
	17 Sonnt. 25. Gregor	20 freit. † Christian
20 Sonnt. 21. Wendelin	18 Mont. Eugen	21 Samst. † Thomas
21 Mont. Ursula ☉	19 Dienst. Elisabeth ☉	
22 Dienst. Cordula	20 Mittw. Felix v. Val.	22 Sonnt. 4. Adv. Er.
23 Mittw. Severin	21 Donn. Maria Opfer.	23 Mont. Dagobert
24 Donn. Raphael	22 freit. Laciilia	24 Dienst. † Ad. u. Eva
25 freit. Crispinus	23 Samst. Clemens	25 Mittw. † Christoff
26 Samst. Evaristus		26 Donn. Stephanus ☉
	24 Sonnt. 26. Joh. v. A.	27 freit. Johann, Ev.
27 Sonnt. 23. Sabina ☉	25 Mont. Katharina	28 Samst. Unsch. Kinder
28 Mont. Simon u. Jud.	26 Dienst. Konrad ☉	
29 Dienst. Marzianus	27 Mittw. Valerian	29 Sonnt. S. u. Weihn.
30 Mittw. Serapion	28 Donn. Günther	30 Mont. David
31 Donn. † Wolfgang	29 freit. Saturnin	31 Dienst. Sylvester
	30 Samst. Andreas	

Herbergszeichen  
der früheren Würzburger Schlosserinnung.



Dieser in außergewöhnlich großen Maßverhältnissen hergestellte Schlüssel, nunmehr in den Sammlungen des historischen Vereins aufbewahrt, ist ein auserlesenes Erzeugniß der Würzburger Kunstschlosserei aus der Zeit ihrer glänzendsten Entwicklung gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts, verfertigt von ihrem berühmtesten Vertreter Johann Georg Pegg, dem Schöpfer der Thore am Residenzschloß und Hofgarten dabier. Sein Namenszug findet sich in der Mitte des Schlüsselbartes, auf dessen vorderer Fläche sodann die Jahrzahl 1740 angebracht ist, sowie die Inschrift:

Die hoch Fürstlich Schlosserey  
in dem Jahr wies hier Dabey  
von Gott ist alle Kunst

Dies zeichen Für sich gemacht  
Doch niemand sonst veracht.  
Viel lob ist eitel Dunst.